



NIEDERSACHSEN

Fokus ISLEX

Mobile Maßnahmen zur
Prävention und Deradikalisierung
im niedersächsischen Strafvollzug
und in der Bewährungshilfe

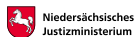


Violence
Prevention Network

Inhaltsverzeichnis

- 5 Wozu Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe?
- 6 ▶ Bundesweite Verbreitung der Deradikalisierungs-Angebote
- 9 Fokus ISLEX
Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe
- 12 ▶ Workshop-Reihe „Islam und Extremismus“ im Justizvollzug für jugendliche und erwachsene GewaltstraftäterInnen mit Migrationsgeschichte
- 15 ▶ Anti-Gewalt- und Kompetenztrainings (AKT®)
- 20 ▶ Ausstiegsbegleitung: Beratungs- und Dialogmaßnahmen im Justizvollzug mit radikalisierten InsassInnen im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus
- 24 ▶ Fallbeispiel Ausstiegsbegleitung
- 28 ▶ Fortbildungen für Fachkräfte in Justizvollzug und Bewährungshilfe zum Themenbereich „Differenzierte Erkennungsmerkmale von Extremismus und Fundamentalismus“

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie kofinanziert vom Ministerium der Justiz Niedersachsen.



im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie *leben!*

Wozu Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe?

Rund 2500 ideologisierte jugendliche und erwachsene StraftäterInnen werden jährlich in Deutschland wegen schwerer und schwerster Gewalttaten auffällig, ein Großteil nach einer Haftstrafe erneut. Hintergrund und Motiv: Gewaltbereitschaft, gepaart mit Rechtsextremismus oder religiös begründetem Extremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und einem Menschenbild, das demokratischen und humanistischen Werten widerspricht.

Mit der Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe hat Violence Prevention Network einen nicht-konfrontativen Ansatz zur Deradikalisierung von StraftäterInnen in Haft entwickelt. Schwerpunkt der Arbeit sind dabei Jugendliche und Erwachsene. Den bundesweit durchgeführten Deradikalisierungsprogrammen für ideologisch motivierte GewalttäterInnen, die über die Jahre mehrfach evaluiert wurden, liegt ein wirksames Konzept gegen Gewalt und Extremismus zugrunde.

Das Deradikalisierungsprogramm richtet sich an wiederholt auffällige und gewaltbereite TäterInnen, die sich mit ihren demokratiedistanzierten Einstellungen zunehmend einem gesellschaftlichen Diskurs verschlossen haben. Soziale und familiäre Desintegrations- und Enttäuschungserfahrungen - einhergehend mit geringen Akzeptanzgefühlen und problematischen Cliquendynamiken - führen bei ihnen zu einer erschwerten Identitätsbildung. Bei Fehlen einer eigenständigen Identität besteht jedoch die Gefahr der „Radikalisierung von Restidentitäten“. Dies kann dazu führen, dass Jugendliche und Erwachsene sich extremistische, fundamentalistische oder traditionalistische Einstellungen zu eigen machen, sich bei ihnen demokratiedistanzierte und

gewalttätige Einstellungen entwickeln und sie einem „misslungenen Selbstheilungsprozess“, d.h. der Verfestigung ihrer Gewalt- und Radikalisierungskarriere, unterliegen.

Die Abkehr von Hass, Gewaltbereitschaft und extremistischen Neigungen ist ein langwieriger Lernprozess, denn ideologisch motivierte Denkmuster und gewaltbereites Verhalten sind tief in der Persönlichkeit der StraftäterInnen verankert. Für die Ablösung brauchen sie Zeit, Unterstützung und vertrauensvolle Beziehungen, um für sich selbst Verantwortung übernehmen zu können. Aufbauend auf ihren persönlichen Stärken und den sich entwickelnden Kommunikations-, Beziehungs- und Konfliktlösungsressourcen beginnen die TeilnehmerInnen im Trainingsverlauf eigenverantwortlich mit einer positiven Lebensgestaltung.

Diese Eigenleistung können Jugendliche und Erwachsene nur durch unterstützende Maßnahmen erreichen. Ohne präventive Angebote im Vollzug werden gefährdete Jugendliche und Erwachsene informellen rechtsextremen oder islamistischen Netzwerken in den Vollzugsanstalten überlassen und somit ihre Integration in die gesellschaftliche Mitte verhindert.

Der Aufenthalt im Gefängnis stellt dabei oft einen Scheideweg für die weitere Entwicklung dar. Gefängnisse können zum einen ein Ort sein, wo Radikalisierungsprozesse weiter voranschreiten. Einsamkeit, Frustration und ein Mangel an vertrauenswürdiger sozialer Interaktion können das Feindbild vom „System“ vertiefen. Auf der anderen Seite bieten die besonderen Umstände der Haft eine gute Möglichkeit, mit radikalisierten bzw. gefährdeten Personen zu arbeiten.

Bundesweite Verbreitung der Deradikalisierungs-Angebote

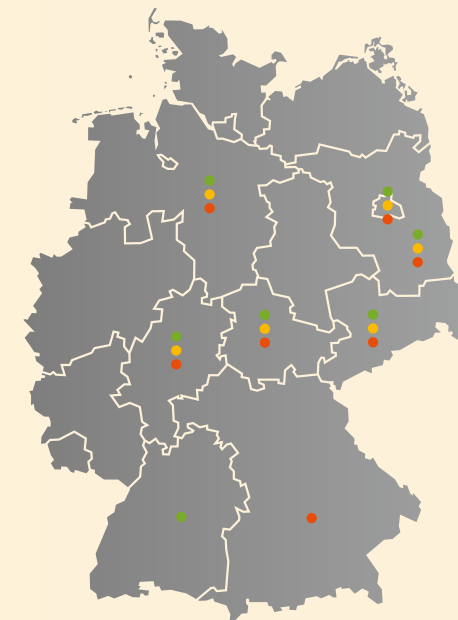
Angesichts der steigenden Zahlen (hoch-)radikalisierten StraftäterInnen sowie im Vollzugsverlauf drohender Radikalisierungsprozesse erfolgt im deutschen Strafvollzug zurzeit der Ausbau von Maßnahmen zur Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung unter Einbezug der Bewährungshilfe. Ergänzend erhalten Fachkräfte aus Strafvollzug und Bewährungshilfe themenspezifische und bedarfsorientierte Fortbildungsangebote und Beratung. Die Umsetzung erfolgt in Justizvollzugs- und Jugendstrafanstalten, Dienststellen des Ambulanten Justizsozialdienstes und weiteren Anlaufstellen im gesamten Bundesgebiet.

2015 wurde Violence Prevention Network vom BMFSFJ im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben! beauftragt, die Strukturen im Themenfeld der Deradikalisierung im Strafvollzug in Deutschland weiterzuentwickeln.

Bundesweite Vernetzung

Seit 2017 werden im Programmbereich Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe bundesweit Programme umgesetzt. Dies ermöglicht die Vernetzung der in diesem Themenbereich aktiven zivilgesellschaftlichen Akteure. Violence Prevention Network kooperiert jeweils mit unterschiedlichen Partnerorganisationen in den Bundesländern.

In Niedersachsen arbeitet Violence Prevention Network im Rahmen des Projektes „Fokus IS-LEX - Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe“ eng mit dem Landes-Demokratiezentrum Niedersachsen zusammen.



Violence Prevention Network
Tätigkeitsfelder im bundesdeutschen Strafvollzug

● Prävention ● Fortbildung ● Deradikalisierung

Standards und Qualitätskriterien

Im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und aus Sicht der freien Träger koordiniert Violence Prevention Network die gemeinsame Entwicklung bundesweiter Standards und Qualitätskriterien für Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe. Darüber hinaus veranstaltet Violence Prevention Network regelmäßig themenspezifische Fachtagungen und Informationsveranstaltungen.

Fokus ISLEX

Mobile Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe

Das Modellprojekt Fokus ISLEX beinhaltet ein umfassendes Maßnahmenpaket der Prävention, Fortbildung, Intervention und Deradikalisierung im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe im Phänomenbereich des religiös begründeten Extremismus. Die Maßnahmen decken hierbei alle Phasen von „typischen“ Radikalisierungsprozessen ab und erstrecken sich von der Diagnostik über Interventionsmaßnahmen bis hin zur Reintegration und ggf. Ausstiegsbegleitung der betroffenen StraftäterInnen.

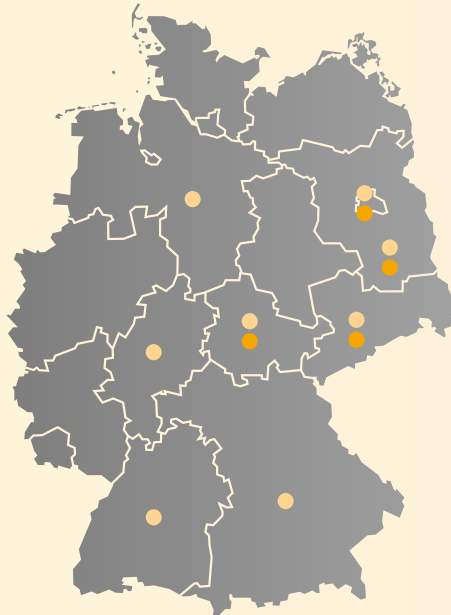
Das Modellprojekt bietet eine erhebliche quantitative und qualitative Erweiterung der Angebote zur Radikalisierungsprävention, Intervention und Deradikalisierung im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe. Verfolgt wird ein Ansatz, der alle relevanten Stakeholder im Bereich der Extremismusbekämpfung im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe einbezieht. Bislang in der Präventionsarbeit nicht bedachte AkteurInnen (wie etwa BewährungshelferInnen, ProbandInnen der Bewährungshilfe und junge StraftäterInnen im Vorfeld von Radikalisierung) werden einbezogen. Darüber hinaus wird eine Vielzahl neuer Maßnahmen und Angebote der Extremismusbekämpfung erprobt.

Folgende Elemente sind dabei in der Projektlandschaft neu und einzigartig:

- ▶ Umfassende Qualifizierungsoffensive von Fachkräften und MultiplikatorInnen in Strafvollzug und Bewährungshilfe zur Steigerung der Verhaltenssicherheit in der Radikalisierungsprävention und im Umgang mit Strafgefangenen und ProbandInnen der Bewährungshilfe
- ▶ Etablierung von Präventions-Workshops der politischen Bildung für Personen im Jugendvollzug und in Integrationskursen im Strafvollzug
- ▶ Bedarfsorientierte Intensivierung der Einzelbetreuung im Strafvollzug
- ▶ Verbindung von politischer Bildungsarbeit mit Anti-Gewalt-Arbeit im Rahmen des Anti-Gewalt- und Kompetenz-Trainings (AKT@)
- ▶ Frequenzerhöhung der Gruppen- und Einzelangebote aufgrund des hohen Bedarfs
- ▶ Etablierung einer (mobilen) Beratungsstelle zur Diagnostik, Beratung und päd. Bearbeitung von Radikalisierungsfällen im niedersächsischen Strafvollzug und in der Bewährungshilfe
- ▶ Erprobung des Diagnoseinstruments „Violent Extremism Risk Assessment“ (VERA-2R) durch das Niedersächsische Justizministerium in Zusammenarbeit mit Violence Prevention Network

Verbreitung nach Phänomenbereichen

In Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Niedersachsen, Sachsen und Thüringen ist Violence Prevention Network im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus tätig. Der Phänomenbereich politisch motivierter Extremismus wird in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Sachsen und Thüringen von Violence Prevention Network im Verbund mit anderen Trägern abgedeckt.



- Religiös begründeter Extremismus
- Politisch motivierter Extremismus

Radikalisierungsgefährdete und radikalisierte Jugendliche und Erwachsene werden über auf die Zielgruppe zugeschnittene Angebote direkt angesprochen. Darüber hinaus wird das Fachpersonal in Strafvollzug und Bewährungshilfe bedarfsorientiert und flexibel beraten bzw. geschult.

Folgende **Primärzielgruppe** soll im Rahmen des geplanten Modellprojekts angesprochen werden:

- ▶ Radikalisierungsanfällige und gefährdete Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Migrationsgeschichte
- ▶ Ressentimentgeleitete Menschen ohne geschlossene Ideologisierung mit und ohne Gewaltbereitschaft im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus
- ▶ Menschen mit verfestigten Ideologisierungen und einschlägigen Handlungsorientierungen / Radikalisierungen im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus
- ▶ Hoch radikalisierte Menschen mit in sich geschlossener Ideologisierung und hohem Gewaltpotential im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus
- ▶ Hoch radikalisierte Menschen mit in sich geschlossener Ideologisierung und hohem Gewaltpotential sowie fester Einbindung in extremistische Szenen und Milieus im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus

Bei der **Primärzielgruppe** handelt es sich größtenteils um junge, männliche Straftäter mit Migrationsgeschichte. Die Inhaftierung ist nicht zwingendermaßen begründet durch politisch motivierte Kriminalität, sondern erfolgte auch aufgrund von Gewaltdelikten und anderen Straftaten. Religiöse und traditionelle Wurzeln haben bei einem Großteil der jungen Inhaftierten mit Migrationsgeschichte eine hohe Bedeutung. Im Besonderen jene inhaftierte Personen, die selbst Migrations- und Fluchterfahrungen haben (etwa Teilnehmende von Integrationskursen in Haft), verfügen zumeist nur über unzureichendes Wissen um die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland. Dies wird im Rahmen der geplanten Maßnahmen berücksichtigt.

Darüber hinaus richtet sich das Projekt an folgende **Sekundärzielgruppe**:

- ▶ Fachkräfte und MultiplikatorInnen in Strafvollzug und Bewährungshilfe: Zu dieser Zielgruppe gehören u. a. Justizvollzugsbeamte, MitarbeiterInnen von Fachdiensten (z. B. Sozialer, Pädagogischer und Psychologischer Dienst) und Anlaufstellen, JustizsozialarbeiterInnen und ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Dieser Personenkreis steht in regelmäßigem Umgang mit radikalierungsgefährdeten sowie mit ideologisierten StraftäterInnen, ist in der Regel jedoch nicht spezifisch im Umgang mit dieser Klientel geschult.
- ▶ Im Rahmen der Arbeit mit radikalisierten StraftäterInnen ist ggf. die Einbeziehung des sozialen Umfelds, insbesondere der Eltern, sinnvoll. Diese profitieren indirekt von den Maßnahmen.

Fallstatistik

Neufälle in 2018

Prävention

Fortbildungen: 14

Gruppentrainings und offene Gruppendiskussionsgruppen in JVAen: 4

Präventionsworkshops in JVAen: 4

Intervention/Deradikalisierung

Ausstiegsbegleitung/Deradikalisierung/Einzeltrainings in und außerhalb von JVAen: 51

Coaching/Beratung: 28

Workshop-Reihe „Islam und Extremismus“ im Justizvollzug für jugendliche und erwachsene GewaltstraftäterInnen mit Migrationsgeschichte

Der Schwerpunkt der Workshop-Reihe liegt in der themenbezogenen Bildungsarbeit durch bewusst geführte Gespräche. Gefordert ist ein Dialog, der das Hinterfragen fördert, der die Lernansätze aus dem unmittelbaren Alltag der Jugendlichen und Erwachsenen nimmt und Prozesse zur weiteren Suchbewegung anschiebt. Weiterhin ergeben sich die Bildungsgehalte aus den Situationen und Kontroversen. Dabei ist darauf zu achten, dass politische Rechtfertigungsgebäude für Gewalthandlungen durch einen konfrontationsreichen, verunsichernden und respektvollen Diskurs aufgelöst werden. Das aufmerksame Registrieren anderer Sichtweisen und neuer Informationen ist eine Erfahrung, die für ein gewaltfreies und vorurteilsfreies Leben von Bedeutung ist.

In den Workshops werden solche Prozesse durch gezielte Übungen, Diskussionen und Wissensvermittlung von qualifizierten TrainerInnen angeleitet und vertieft. Hinter der Unterschiedlichkeit von Nationalität, Religion, Kultur, Ritual und Tradition wird das Gemeinsame und alle Menschen Verbindende aufgezeigt und betont. Im weiteren Verlauf werden daraus Regeln für ein respektvolles und friedliches Miteinander abgeleitet.

Die ReferentInnen arbeiten im Tandem. Eingesetzt werden besonders qualifizierte Diversity- oder Antigewalt- und Kompetenz®-TrainerInnen sowie Dialog-TrainerInnen, die jahrelange Erfahrung in der Arbeit mit extremistisch gefährdeten GewalttäterInnen haben. Die TrainerInnen sind z. T. durch ihre kulturelle Verortung und ihre teils migrantischen Wurzeln für die SeminarteilnehmerInnen authentische Vorbilder. Sie stehen für ein gelebtes, demokratisches und weltoffenes Verständnis von Religion und sind somit für die Jugendlichen und Erwachsenen eine nachvollziehbare Alternative zu radikalen und fundamentalistischen Hassideologien und Weltbildern. Die Diskussion mit den TrainerInnen soll zur Verunsicherung bei vermeintlich unveränderbaren Positionen führen, der demokratische Diskussionsprozess und das dialogische Prinzip stellen einen Beitrag zur Deradikalisierung dar, indem sie Zweifel säen.

Die Workshop-Reihe ist in **5 aufeinanderfolgende Workshops** aufgeteilt und umfasst **12 Trainingstage**.

Workshop 1

Grundlagen des Islam und Menschenrechte (3 Tage)

Jugendliche und Erwachsene mit Migrationsgeschichte haben oft religiöse Wurzeln, wobei sie nicht selten davon ausgehen, dass religiöse Prinzipien nicht mit den Grundrechten der Bundesrepublik Deutschland vereinbar sind. Es soll aufgezeigt werden, dass Religion und Menschenrechte nicht im Widerspruch stehen. Interreligiöse Kommunikation ermöglicht ein Grundverständnis, das Toleranz nicht ablehnt, sondern vielmehr diese Werte auch in der eigenen Religion findet. Zugleich verhindert sie Fundamentalismus und Radikalisierungen.

Themen

Theologische Grundlagen des Islam und religiöse Alltagspraxis	Islam im Kontext Menschenrechte, Demokratie und Gewaltfreiheit
Das Prinzip Religionsfreiheit: Der Umgang mit anderen Religionen und Weltanschauungen	Interreligiosität

Workshop 2

Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in Bezug auf den Islam (2 Tage)

In diesem Workshop geht es um die Vermittlung von Wissen und Erfahrungen wie Rechtsstaat und Demokratie funktionieren und welche Möglichkeiten gesellschaftlicher Partizipation es gibt.

Themen

Rechtsstaat als Folge der deutschen Geschichte	Sinn von Gewaltenteilung und Gewaltmonopol
Recht und Unrecht - Das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, der gesellschaftlichen Mitverantwortung und der Gewaltfreiheit zur Sicherung von Menschenrechten	Der Umgang mit Konflikten mit der Gesellschaft
	Das Gerichtsverfahren als „Rollenspiel“
	Möglichkeiten demokratischer Teilhabe

Workshop 3

Leben zwischen den Stühlen – Das Spannungsfeld zwischen Traditionalismus und demokratischen Grundrechten (3 Tage)

Traditionalismus als Identitätsentwurf unterliegt der Gefahr der Selbstaussgrenzung und der Radikalisierung von „Restidentitäten“. Es geht darum, traditionalistische Wertvorstellungen zu hinterfragen ohne in einen tieferen Konflikt mit der eigenen Community zu geraten.

Themen

Traditionalismus und Ehrkonzepte	Männlichkeit und Ehre
Unterdrückung der Frau: Zur Doppelmoral konservativer Ehrkonzepte	Was heißt Freundschaft?
Die Rolle der Frau im Traditionalismus - Streitthema „Ehrenmord“	Wie kann ich meinen eigenen Weg gehen? - Meine eigene Geschichte verstehen, mein Leben in verschiedenen Kulturen gestalten

Workshop 5

Der Nahost-Konflikt (2 Tage)

Der Nahost-Konflikt ist für Jugendliche und Erwachsene mit Migrationsgeschichte nicht leicht diskutierbar und dient oft als Rechtfertigung für eine kollektive „Opferidentität“. In diesem Workshop geht es um die Befähigung, unterschiedliche Sichtweisen annehmen zu können.

Themen

Der Nahost-Konflikt: Was ist meine persönliche Geschichte?	Religiös und politisch begründeter Antisemitismus
Der Nahost-Konflikt: Die historische Geschichte	

Anti-Gewalt- und Kompetenztrainings (AKT®)

Inhaftierte StraftäterInnen, die aus religiösen, extremistischen, rassistischen oder demokratiefeindlichen Motiven wiederholt gewalttätig geworden sind, haben während der Haftzeit die Möglichkeit, über einen Zeitraum von vier bis sechs Monaten an pädagogischen Gruppentrainings mit einer Gruppengröße von maximal acht Personen teilzunehmen sowie anschließend die Entlassungsvorbereitung in Form von intensiven Einzelgesprächen und nach der Haftentlassung gezielten Einzelcoachings zu nutzen. Die Intensität und Kontinuität der persönlichen individuellen Betreuung während und nach der Haft wird durch ein und dieselbe Betreuungsperson gewährleistet.

Die trägerinterne Aus- und Fortbildung der TrainerInnen sichert ihre Befähigung zu einem demütigungsfreien und dennoch die Gewalttaten hinterfragenden Umgang mit jugendlichen und erwachsenen Strafgefangenen. In den Justizvollzugsanstalten wird in Zweier-Teams gearbeitet, die über Kompetenzen in den Bereichen Haftentlassungsvorbereitung, Antigewalt- und Kompetenzarbeit, Stabilisierungscoaching, aufsuchende Arbeitsansätze, Deradikalisierung, Krisenintervention, Elternarbeit, Stadtteilarbeit, Pädagogik, politische Bildung und interkultureller Dialog verfügen. Daneben werden bei Bedarf lokale Akteure oder KooperationspartnerInnen von Violence Prevention Network einbezogen – bspw. aus den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt und/oder MigrationInnenförderung –, sodass ein multiperspektivischer Arbeitsansatz gewährleistet wird.

Workshop 4

Auseinandersetzung mit extremistischen Strömungen (2 Tage)

Jugendliche und Erwachsene, die sich ausgegrenzt fühlen, unterliegen der Gefahr einer Beeinflussung durch radikale Strömungen. Es geht darum, diese Strömungen näher zu betrachten und sich vor deren Beeinflussung zu schützen.

Themen

Islamische Strömungen und ihre kulturellen Hintergründe	Religiöser Fundamentalismus bzw. Islamismus
Der Umgang mit anderen Religionen und Weltanschauungen	Religiös motivierte Gewalt
	Der Salafismus: Religion oder Ideologie

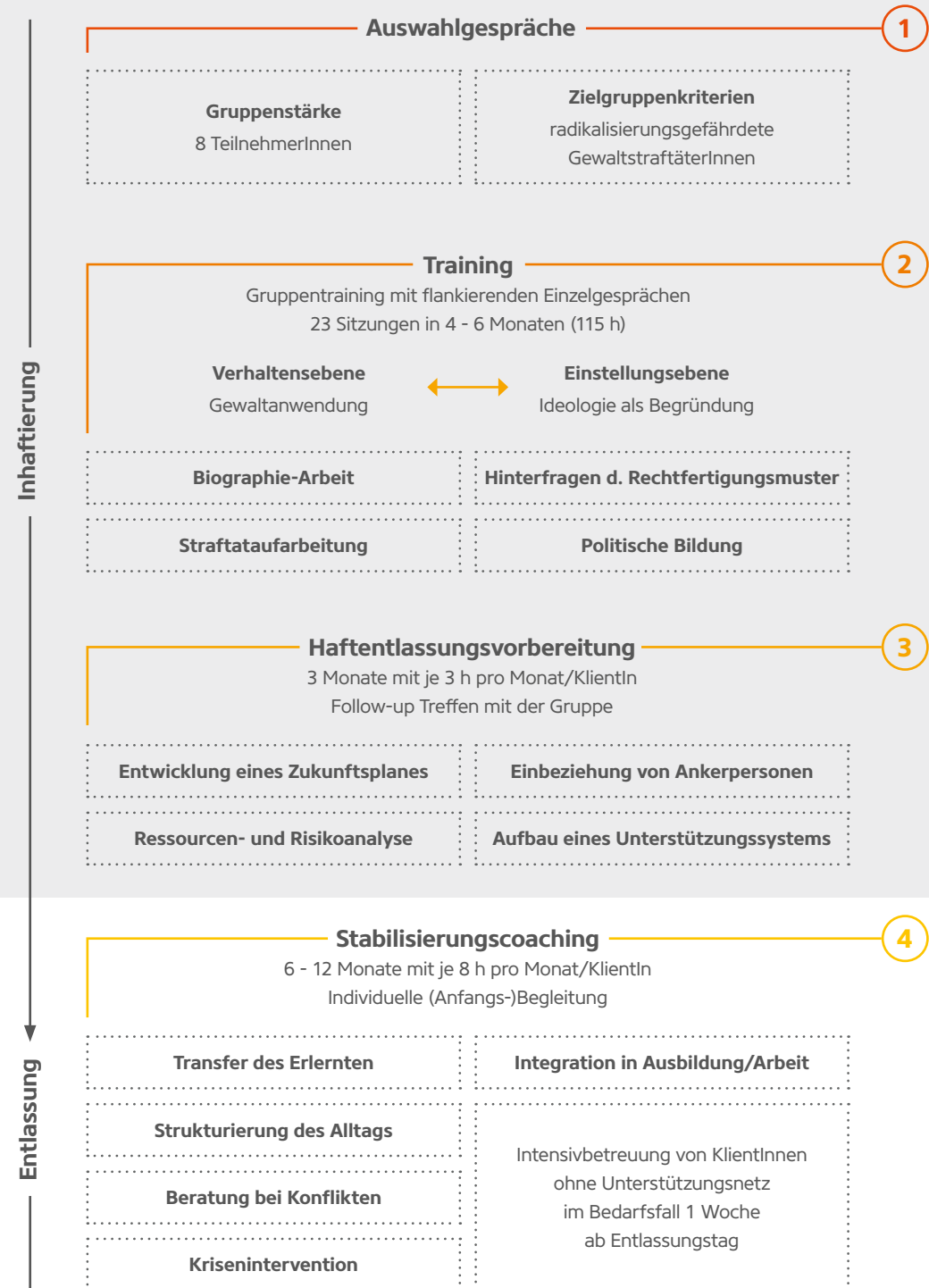
Trainingsverlauf

Unterschieden werden drei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen:

Phase 1 beinhaltet das freiwillige, zumeist einmal wöchentlich stattfindende Gruppentraining während der Haftzeit mit flankierenden Einzelgesprächen (Umfang: 115 Stunden über 4 - 6 Monate). Dieses wird von qualifizierten AKT®-Trainerinnen und -Trainern realisiert, die langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit ideologisierten GewalttäterInnen mitbringen. Die Zahl der TeilnehmerInnen wurde auf acht Personen minimiert, da die betreffenden Jugendlichen und Erwachsenen erfahrungsgemäß mit schweren Gewaltstraftaten, ideologisierten Einstellungsmustern und z. T. mit nur rudimentärer Gruppenfähigkeit keine größere Gruppe zulassen. Die Gruppensitzungen werden durch Einzelgespräche begleitet, um tiefergehende persönliche Themen ansprechen zu können. Zudem gibt es sog. Angehörigentage, um die Zeit nach der Entlassung (wenn möglich) gemeinsam vorzubereiten. Eine erste Auswahl der TeilnehmerInnen erfolgt durch die MitarbeiterInnen der Justizvollzugsanstalt und durch SelbstmelderInnen. Es werden Flyer mit Informationen und Terminen in der Justizvollzugsanstalt verteilt. Zur abschließenden Klärung wird ein ausführliches Eignungsgespräch hinsichtlich der Zielgruppenengauigkeit mit jedem/jeder InteressentIn geführt. Eignungsindikatoren sind hierbei besonders Bereitwilligkeit und Gruppenfähigkeit der TeilnehmerInnen.

In *Phase 2* wird im Sinne eines Übergangsmanagements nach dem abgeschlossenen Gruppentraining in Einzelsitzungen die persönliche Haftentlassung vorbereitet. Diese Vorbereitung findet bis zur Haftentlassung statt und wird mit internen und externen Fachdiensten koordiniert. Zudem werden die Angehörigen in die Entlassungsvorbereitung einbezogen. Das Übergangsmanagement verfolgt auch das Ziel, den Kontakt mit den TeilnehmerInnen bis zur Entlassung zu halten, damit der Übergang zu *Phase 3* erleichtert werden kann.

Phase 3 umfasst das gezielte Stabilisierungscoaching nach der Entlassung bis zu 12 Monate durch die GruppentrainerInnen. Durch das Stabilisierungscoaching wird dem Bedürfnis der meisten TeilnehmerInnen Rechnung getragen, auch nach der Haftzeit eine weitere Betreuung zu erfahren. Entscheidend hierfür ist das im AKT® erarbeitete Vertrauensverhältnis zu den TrainerInnen und die Gewissheit, dass genau diese Vertrauenspersonen auch nach der Haft weiter erreichbar sind - im akuten Problemfall rund um die Uhr. Vor dem Hintergrund der Skepsis der Inhaftierten, „fremde Hilfe“ anzunehmen, ist dies ein wichtiger Eckpfeiler eines erfolgreichen Übergangsmanagements.



Themenschwerpunkte

Zentrale Aufgabe in den Kursen ist neben der Antigewaltarbeit die permanente Auseinandersetzung mit ideologisierten Positionen und Haltungen sowie ressentimentgeladenen Argumentationsketten. Die jeweiligen Ansatzpunkte und Themen entfalten sich unmittelbar aus der Praxis und Erfahrungswelt der TeilnehmerInnen. Das erfordert von den PädagogInnen eine permanente Sensibilität für das Gesagte, um aus ihren Beschreibungen und Deutungen den jeweiligen Bildungsgehalt zu identifizieren und den darin verborgenen Motivationen und Begründungen auf den Grund zu gehen. Deshalb wurde ein Ansatz entworfen, der jeweils den Bildungsgehalt von kontroversen Diskussionen überhaupt erst entziffert und entlang der von den TeilnehmerInnen angebotenen Themen arbeitet.

Neben den verschiedenen Modulen wie Biografisches Verstehen, Rekonstruktion der Gewalttat, Clique/Gruppe, Auseinandersetzung mit dem Opfer, Menschenrechte und Stärkung des Selbstwertgefühls, bleiben die inhaltlichen Themen im Kontext Extremismus, Ethnozentrismus, Autoritarismus stetig im Fokus der Auseinandersetzung. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass dieses Vorgehen gerade bei dieser Zielgruppe ein sehr fruchtbarer Weg ist, starres Denken in manifesten Ideologemen zunächst zu irritieren und damit in Bewegung zu setzen. Dozierende Wissensvermittlung mit eindeutigen moralischem Impetus hat dagegen bei dieser Zielgruppe eher Kampfbeziehungen zur Folge. Sie machen „dicht“ und inszenieren geradezu Konfrontationen. Ideologische Verhärtungen lassen sich nur im ständigen Dialog auflösen, indem andere Sichtweisen zugänglich werden und die Widersprüchlichkeiten des eigenen ideologischen Denkens aufgezeigt werden. Diese Verunsicherung kann neues (Nach-)Denken stimulieren.

Neben der Arbeit an der Ideologie ist es zentral, die psychosoziale Bedeutung der ideologisierten Gruppe einzudämmen und zugleich alte Beziehungen aus dem Leben vor der Gruppe zu reaktivieren. Soll Ausstiegsarbeit nachhaltig erfolgreich sein, ist es zwingend, dass es den KlientInnen

gelingt, sich nach vollzogenem Ausstieg ein stabiles und tragfähiges soziales Umfeld aufzubauen. Es ist daher Aufgabe von Ausstiegsarbeit, auch diesen Prozess zu begleiten. Auch der Identifizierung von geeigneten Ankerpersonen aus der Familie sowie dem sozialen Nahraum, denen die KlientInnen Vertrauen entgegen bringen, dient daher der Biographiearbeit mit den KlientInnen. Noch während der Haftzeit initiieren und begleiten die KollegInnen von Violence Prevention Network die (Wieder-)Kontaktaufnahme und versuchen, etwa in Form von Angehörigentagen, Vertrauenspersonen aus Familie und Umfeld in die Arbeit einzubeziehen. Ebenso in diesen Arbeitsbereich gehört bspw. die Vermittlung von Szeneaussteigern in stabile Moscheegemeinden mit einem aktiven (und verlässlichen) Gemeindeleben oder zu anderen Freizeitangeboten, etwa Sportvereinen etc.

Die Handlungsschwerpunkte beim Stabilisierungscoaching nach der Entlassung liegen in der begleiteten Rückkehr in das soziale Umfeld, der fortschreitenden Distanzierung von extremistischen Ideologien, der Re-Strukturierung des Alltags, dem Transfer des im Training Erlernen (Real-Life-Test), dem Herstellen von stabilen sozialen Beziehungen und der Integration in Ausbildung oder Arbeit. Gerade bei Misserfolgen oder Frustrationserlebnissen bspw. bei der Ausbildungs- oder Arbeitsplatzsuche oder aufgrund der Erwartungshaltung im Hinblick auf Freundeskreis oder Familie ist die Gefahr groß, sich wieder der vertrauten Szene zuzuwenden und in die alten Strukturen abzugleiten. Der/die TrainerIn greift hier unterstützend ein, um den in der Haft initiierten Prozess der ideologischen Distanzierung und der Selbstkontrolle in Konfliktsituationen aufrecht zu halten bzw. neu zu aktivieren.

Handlungsleitend ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Durch die personenidentische Betreuung kann der Übergang von „drinnen“ nach „draußen“ selbstverantwortlich erfolgen, denn die ehemaligen TrainerInnen fungieren nunmehr als personifizierte Erinnerung an das, was im Training erarbeitet wurde. Sie kennen den/die Jugendliche/n oder Erwachsene/n, haben eine realistische Problemsicht und durch das enge Vertrauensverhältnis eine „größere Berechtigung“, den ehemaligen TrainingsteilnehmerInnen Hinweise und Tipps zu geben. Sie können Versuche der Verantwortungsdelegation besser in unterstützende Hilfestellung transformieren.

Ausstiegsbegleitung: Beratungs- und Dialogmaßnahmen im Justizvollzug mit radikalisierten Straffälligen im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus

Die Arbeit im Justizvollzug und in der Bewährungshilfe findet im Regelfall in Einzeltrainings statt, die bis zur Haftentlassung durchgeführt werden. Anschließend wird die betroffene Person durch ein Stabilisierungscoaching weiterhin beraten und begleitet. Das genaue Format der Deradikalisierungsarbeit wird mit den zuständigen Verantwortlichen im Vollzug und in der Bewährungshilfe abgesprochen.

Ziel ist es, Ausstiegsprozesse durch direkte Ansprache zu initiieren bzw. zu begleiten, eine Arbeitsbeziehung aufzubauen und in der pädagogischen Arbeit den Ablösungsprozess von gewalttätigen Gruppierungen sowie das Hinterfragen gewalttätiger Ideologieelemente zu bewirken, um Deradikalisierungsprozesse zu ermöglichen. Dies geschieht durch eine aufsuchende Ansprache im Justizvollzug oder außerhalb des Vollzugs bei Bewährungsstrafen.

Die Deradikalisierungsarbeit umfasst:

- ▶ Stetige Dialoge, die das Hinterfragen fördern, Neugierde auf neue Sichtweisen wecken und andere Sichtweisen über den Islam ermöglichen
- ▶ Das Erkennen der konkreten Gefährdungssituation für die betroffenen Jugendlichen und Erwachsenen
- ▶ Das Fördern eigener Erkenntnisprozesse zum bisherigen Lebensverlauf, biographisches Verstehen der Gewalt-, Militanz- und Extremismuskarriere unter besonderer Berücksichtigung der Entstehung von Feindbilddenken
- ▶ Verantwortungsübernahme für eine eigenständige Lebensführung – Voraussetzungen schaffen und Zukunft planen
- ▶ Unterstützung und Beratung in schwierigen Lebenssituationen

Die Deradikalisierungsarbeit beinhaltet sowohl eine niedrighschwellige Bildungsarbeit, die es versteht, mit Jugendlichen und Erwachsenen Dialoge über schwierige Fragestellungen zu führen, als auch eine sozialarbeiterisch-pädagogische Perspektive, welche den Blick auf die Problemlagen von Jugendlichen und Erwachsenen richtet. Ohne eine soziale Perspektive führt eine „Entzauberung“ der extremistischen Ideologie bei Menschen, die eigentlich eines sozialen Halts bedürfen, ansonsten zu einer Dekompensation.

Der Arbeitsansatz von Violence Prevention Network basiert auf folgenden Schwerpunkten:

Aufbau einer professionellen Arbeitsbeziehung

Das Herstellen einer Vertrauensbasis zu den Betroffenen stellt eine überaus anspruchsvolle Aufgabe dar, da es gilt, jene Jugendliche und Erwachsene zu erreichen, die von der Gesellschaft und den staatlichen Organen häufig hochgradig entfremdet sind. Die Entfremdung ist auch der Grund, warum sie sich – von der extremistischen Szene dazu gedrängt – abschotten. Die Herstellung einer Vertrauensbasis gelingt durch aufsuchende PädagogInnen, die sich nicht sofort in Gegennarrativen mit der betroffenen Person verstricken, sondern zunächst eine interessierte Haltung zu den Betroffenen und ihrer Lebenssituation annehmen.

Vermeidung von Selbst- und Fremdgefährdung

Die extremistische Szene agiert auf hochaggressivem Niveau und fordert immer wieder zum Kampf gegen „Ungläubige“ auf. In diesem Risikobereich müssen pädagogische Aktivitäten immer darauf ausgerichtet sein, Gefährdungen zu vermeiden. Bei akuter und konkreter Selbst- oder Fremdgefährdung findet eine direkte Kooperation mit den zuständigen Sicherheitsbehörden statt (gemäß Sicherheitsleitfaden).

Entwicklung und Zunahme der Dialogfähigkeit

In der extremistischen Szene gibt es eine hochgradige Gehorsamsorientierung, verbunden mit einer Angstideologie, d. h. abweichendes Denken und Verhalten wird sanktioniert. In den Gesprächen mit den Jugendlichen und Erwachsenen ist es zentral, dass sie wieder eigenständiges Denken entwickeln, andere Sichtweisen angstfrei annehmen und wieder selbstbewusste und eigenverantwortliche Entscheidungen treffen können. Deradikalisierung kann nur dann nachhaltig gelingen, wenn sich der zu Beratende in einer Atmosphäre des respektvollen Umgangs, sowohl mit seiner Person als auch mit seinen religiösen Vorstellungen wiederfindet.

Entscheidend ist gerade bei dieser Zielgruppe, dass die thematische Auseinandersetzung einen dialogischen Charakter hat. Nur der ehrliche Respekt vor den vorhandenen Erklärungsansätzen ermöglicht es, dass sich die betroffenen Personen für den Prozess des Hinterfragens öffnen. Die argumentative Gegenrede führt hingegen zu Abwehr und zur Verfestigung radikaler Ideologien.

Integration in gewünschte religiöse „Räume“

Im Rahmen der Ausstiegsbegleitung ist es nach der Haftentlassung förderlich, die Betroffenen – soweit gewünscht – in bestehende muslimische Communities und Gemeinden zu begleiten. Der „Ausstieg“ in diesem Feld von Extremismus erfordert, anders als zum Beispiel im Bereich des Rechtsextremismus, eine stabile (Neu-)Definition der Glaubensrichtung. Nicht der „Ausstieg“ aus dem Islam ist das Ziel, sondern die Abkehr von radikalen und menschenverachtenden Sichtweisen und der damit einhergehenden Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt.

Entwicklung von Toleranz gegenüber Widersprüchlichkeiten

Neue Perspektiven zu eröffnen und unterschiedliche Sichtweisen annehmen zu können sind Grundprinzipien jeglicher Bildungsarbeit. Für Menschen, die in ideologischer Monokausalität verhaftet sind, kann dies nur prozesshaft entwickelt werden. Der etappenweise Einsatz von unterschiedlichen Teams mit unterschiedlichen Weltanschauungen, wie auch der Aufbau neuer sozialer Beziehungen, respektive der Reaktivierung früherer sozialer Kontakte, unterstützen diesen Prozess.

Aufbau eines neuen privaten Netzwerkes, Knüpfen von differenten sozialen Kontakten jenseits der extremistischen Szene

Die extremistische Szene will eine Gleichförmigkeit, indem sie Differenzen negiert und „Ungläubigen“ das Existenzrecht abspricht. Sie sorgt dafür, dass „Neumitglieder“ frühere soziale Kontakte (gegebenenfalls auch familiäre Beziehungen) abbrechen, soweit sich diese Personen nicht ebenfalls missionieren lassen. Jugendliche und Erwachsene unterliegen bei einem Verlassen der Szene der Gefahr einer möglichen individuellen Kompensation, da soziale Interaktionen und die Anerkennung der eigenen Person nur noch im extremistischen Milieu stattgefunden haben. Durch den Aufbau alternativer privater und öffentlicher Netzwerke wird die Distanzhaltung zur extremistischen Szene erleichtert.

Orientierung auf einen persönlichen Zukunftsplan jenseits des „politischen Kampfes“

Soziale Desintegration ist ein Ursachenfaktor für eine mögliche Radikalisierung oder Re-Radikalisierung. Daher sind schulische und berufliche Integrationsmaßnahmen für den/die Jugendliche/n oder Erwachsene/n von besonderer Bedeutung, weil sie soziale Partizipationsmöglichkeiten und neues Selbstwertgefühl ermöglichen.

Biografisches Verstehen

Extremistische Affinitäten und Gewaltanwendungen sind immer auch Ausdruck eigener lebensgeschichtlicher Ereignisse, die die betroffene Person in ihrer Wirkung nicht nachvollzogen haben. Der Verlust eines engen Familienmitglieds kann z. B. der Grund für die Zuflucht in eine neue Gemeinschaft sein. Bruchlinien in der Geschichte eines Menschen werden von extremistischen RekrutiererInnen schnell erkannt, um schutzbedürftige Menschen emotional an sich zu binden.

Biografiearbeit bedeutet, dass die Jugendlichen und Erwachsenen die wirksamen Faktoren in ihrem Leben identifizieren und verstehen können (biografische Schlüsselkompetenz). Es soll vermieden werden, dass persönliche Lebenserfahrungen ideologisiert und missbraucht werden. An der Schnittstelle zwischen Biografie und Ideologie müssen Gewalthandlungen, ihre lebensgeschichtliche Entstehung, Interpretationsregimes und mit ihnen die ideologisierten Anlassstrukturen von Hass und Gewalt thematisiert werden.

Der zu beratende Fall ist abgeschlossen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- ▶ Kein Vorliegen einer Selbst- und Fremdgefährdung; das Begehen neuer Straftaten ist nicht erkennbar. Diese Einschätzung wird sowohl durch regelmäßige Fallkonferenzen als auch durch Rücksprache mit den Sicherheitsbehörden und allen beteiligten Institutionen überprüft.
- ▶ Es existieren keine Kontakte zur extremistischen Szene.
- ▶ Eine Neuorientierung jenseits extremistischen Gedankenguts ist erfolgt.
- ▶ Soziale Integration in den wichtigen Lebensbereichen ist erfolgt.
- ▶ Die Fähigkeit zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung ist erkennbar.
- ▶ Beteiligte Akteure (wie z. B. Justiz, Familie, Sicherheitsbehörden) sehen keinen weiteren Handlungsbedarf.

Fallbeispiel Ausstiegsbegleitung

Ahmad wurde uns in der Haftanstalt als ein ruhiger, introvertierter „Dschihadist“ vorgestellt. Er sei in Syrien gewesen und spräche über diese Zeit sehr positiv. In unseren ersten Gesprächen erkannten wir bei ihm sofort demokratiedistanzierte Tendenzen und Feindbilddenken. Wir befürchteten, dass er sich in Haft isoliert und nahmen die Ausstiegsbegleitung mit ihm auf. Er wirkte sehr misstrauisch, wies ein eindeutiges Vorurteils- und Schwarz-Weiß-Denken sowie mangelndes Wissen über Gesellschaft, Staat und pluralistische Lebensweisen auf.

Nach intensiven Gesprächen, die wir sehr behutsam führten, brachten wir in Erfahrung, dass der eigentliche Grund für seine Haltung soziale und familiäre Desintegrations- und Enttäuschungserfahrungen, einhergehend mit geringen Akzeptanzgefühlen in der Mehrheitsgesellschaft, waren. Diese wurden flankiert von problematischen Cliquendynamiken. Er hatte sich fundamentalistische und traditionalistische Einstellungen unreflektiert zu eigen gemacht.

Mehr als zwei Jahre – weit über seine Entlassung hinaus – betreuten wir Ahmad. Je näher seine Entlassung kam, desto intensiver wurde die Arbeit. In der Übergangsphase sprachen wir insbesondere über die pädagogische Betreuung nach der Haft. Wir versicherten ihm, ihn nach der Entlassung in jeglichen Alltagssituationen, beispielsweise bei Behördengängen oder der Arbeits- und Wohnungssuche, zu unterstützen.

Der Übergang von der Justizvollzugsanstalt in den normalen Alltag außerhalb der Gefängnismauern stellt sich zumeist als die schwierigste Phase in der Arbeit mit den KlientInnen dar. Gerade in dieser Zeit entscheidet sich, wie weit der Prozess der Deradikalisierung und die Distanzierung von Gewalt fortgeschritten sind. Die Freude über die Entlassung wird dabei oft von Verunsicherung und Ängsten überschattet, sodass die Gefahr droht, wieder in alte Denkstrukturen und Verhaltensweisen zu verfallen. Unser Team stand Ahmad in dieser Anfangsphase stets zur Seite. Bis zu vier Arbeitstagen in der Woche verbrachten wir mit ihm. Wir unterstützten ihn bei Bedarf auch außerhalb der üblichen Arbeitszeiten sowohl unter der Woche als auch an Sonn- und Feiertagen, was er als bedeutende Wertschätzung ihm gegenüber wahrnahm.

Die Rolle der eigenen Identität, Religion, Herkunft und Kultur ist für junge Menschen oftmals nicht ganz eindeutig. Sie benötigen Unterstützung, ihre Unklarheiten aufzuschlüsseln und jeweils richtig einzuordnen. Das Team von Violence Prevention Network arbeitet mit Methoden wie der Identitätskette, um den jungen Menschen eine aktive Auseinandersetzung mit ihrer Identität zu ermöglichen und ihnen Raum zu geben, von sich zu erzählen. Sie lernen zu hinterfragen, was ihrer Meinung nach zur Identität gehört, was ihnen dabei wichtig ist und warum. Hierbei verfolgen wir die Stärkung von Wertschätzung und Respekt. Durch Perspektivwechsel und das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten etablieren wir einen respektvollen und empathischen Umgang mit ihren Mitmenschen.

Gerade in dieser Phase war die intensive Arbeit mit Ahmad wichtig, damit er den Unterschied zwischen Religion und Extremismus, der die Religion für die Legitimation von Gewalttaten instrumentalisiert, versteht. Insbesondere durch das Arbeiten mit Filmmaterialien, dem Internet oder ausgewählter Literatur zeigten wir ihm das verheerende Ausmaß einer extremistisch handelnden Gruppierung. Seine Betroffenheit und Trauer waren schnell spürbar. Er hat im Laufe des Trainings verinnerlicht, dass es wichtig ist, über Fragen, Emotionen und Unklarheiten zu sprechen, um dem Aufstauen von Gefühlen entgegenzuwirken.

Eine fehlende Aufarbeitung hätte zur Isolation führen können, die für extremistische RekrutiererInnen eine geeignete Möglichkeit darstellt, diese Gefühle aufzufangen und in radikale Ansichten zu überführen. Wer keine Wertschätzung von seinem Umfeld erhält, keine Alternativen erlebt und nicht das friedliche Zusammenleben der Religionen als Möglichkeit sieht, begibt sich in einen Teufelskreis, für den die ExtremistInnen Schwarz-Weiß-Lösungen bereitstellen.

Wir förderten seine Deradikalisierung und Toleranzentwicklung weiter, in dem wir mit ihm konkret über Enttäuschungen und seine Erfahrungen mit geringen Akzeptanzgefühlen sprachen. Die Beratung und Ermutigung seines familiären Umfelds war für uns stets von zentraler Bedeutung. Eine entscheidende (Re-)Integration in die Gesellschaft gelang uns schließlich nach den arbeitsintensiven ersten Monaten in Freiheit, als wir eine Ausbildungsstelle für Ahmad als Maler und Lackierer fanden. Er fühlte sich zunehmend als Teil der Gesellschaft und wollte durch Engagement und Zielstrebigkeit der Gesellschaft etwas zurückgeben.

Mittlerweile ist er im zweiten Jahr der Ausbildung. Er war so stark daran interessiert, gute Noten zu bekommen, dass er uns bereits sieben Monate vor der Prüfung in die Prüfungsvorbereitungen involvierte. Neben der Beratungsarbeit investierten wir zusätzlich zwei Stunden pro Woche in das Lernen für seine Prüfungen. Es hat sich gelohnt: Die Zwischenprüfung bestand er mit Bestnote.

Durch gelebte gesellschaftliche Partizipation - stets flankiert durch intensive Gespräche mit unserem Team - schaffte er es, Toleranz aufzubauen und Vorurteile abzulegen. Dadurch stärkte er zusätzlich seine Dialogfähigkeit im Umgang mit Menschen mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund.

Fortbildungen für Fachkräfte in Justizvollzug und Bewährungshilfe zum Themenbereich „Differenzierte Erkennungsmerkmale von Extremismus und Fundamentalismus“

2-tägig mit 1 oder 2 TrainerInnen je nach Thema und Gruppengröße

Im Justizvollzug kommt es immer wieder zu Situationen, in denen das Fachpersonal mit ideologisierten bzw. radikalisierten Einstellungen und Verhaltensweisen konfrontiert wird. In diesen Fällen ist das Einnehmen einer professionellen Haltung gegenüber den betroffenen Inhaftierten wichtig, insbesondere, wenn sie in bestimmter Weise agieren oder sich abzuschotten drohen. Hier ist es jedoch entscheidend, so darauf zu reagieren, dass die Möglichkeit einer dialogischen Beziehung offengehalten wird und der Kontakt zu ihnen nicht verloren geht. Der Justizvollzug als Zugangsort stellt hier eine große Chance dar. Pädagogisch gesprochen, liefert er die Interventionsmöglichkeit für eine Zielgruppe, die andernfalls nur schwer oder gar nicht erreichbar ist.

Fortbildungsinhalte

Die Fortbildungen bieten Raum für die Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Berufsrolle, der einen gegenseitigen Dialog ermöglicht und den Fachkräften zudem mehr Handlungssicherheit für ihre tägliche Arbeit vermittelt.

Ziel der Fortbildung ist es, Kenntnisse über die psychosozialen Dynamiken zu vermitteln, die Ideologierungs- und Radikalisierungsverläufen zugrunde liegen, sowie Handlungssicherheit im Umgang mit ideologisierten und radikalisierten Klientelen herzustellen. Praxisnähe wird durch die Bearbeitung ausgesuchter Radikalisierungsverläufe gewährleistet. Darüber hinaus wird flexibel auf die Bedarfe und Erfahrungen der Teilnehmenden reagiert und die einzelnen Fortbildungsinhalte individuell auf die zeitlichen und personellen Bedarfe und Möglichkeiten der Anstalten abgestimmt.

Die Fortbildung basiert auf einem systemisch-ressourcenorientierten Ansatz, der davon ausgeht, dass die Teilnehmenden ExpertInnen für die zu entwickelnden Lösungen sind. Dementsprechend werden ihr Wissen, ihre Haltungen und Kompetenzen wertschätzend aufgegriffen und als Ausgangspunkt für die Entwicklung zu ihnen passender Interventionen und Beratungen verstanden. Wesentlicher Bestandteil der Fortbildung ist eine sorgfältige Reflexion der eigenen Rolle und Handlungskompetenz als Fachkraft.

Inhaltliche Schwerpunkte der Fortbildungen

Vorurteile und Feindbilder

Entstehung | Ausprägung | Nutzen
Umgang im beruflichen Kontext

Radikalisierungsverläufe jugendlicher und erwachsener Inhaftierter

Biographie und Gefährdungen
Werte | Identität | Sinnsuche
„Funktion“ radikalisierten Denkens und Handelns
Entwicklung einer professionellen Haltung

Umgang mit radikalisierten InsassInnen

Haltung
Aufträge
Ziele

Islam in Deutschland

Theologische Grundlagen und religiöse Alltagspraxis
Islamische Strömungen und ihre kulturellen Hintergründe
Mein Bild vom Islam: Welche eigene Position habe ich entwickelt?

Islamismus | Salafismus

Begriffsbestimmung: Religion | Traditionalismus | Fundamentalismus
Merkmale der Ideologie
Überblick über die Szene und ihre Erkennungsmerkmale
Umgang im beruflichen Kontext

Setting

Je nach Bedarf haben die Fachkräfte des Justizvollzugs und der Bewährungshilfe die Möglichkeit, Fortbildungen mit verschiedenen Themenschwerpunkten in Anspruch zu nehmen. Die Fortbildungen sind modulartig aufgebaut und können je nach Ausgangslage auf die Wünsche der Anfragenden abgestimmt werden; empfohlen wird ein 2-tägiges Format mit einer Größe von 12 - 15 TeilnehmerInnen. Je nach Gruppengröße werden die Veranstaltungen von ein oder zwei DozentInnen durchgeführt.

Erfolgskriterien

Um die Effektivität der Fortbildung zu beurteilen, hilft die Erkenntnis, was das Angebot leisten kann und will. Deswegen wurden Erfolgskriterien für die Fortbildung entwickelt. Nur bei einem mehrheitlichen Inkrafttreten der Faktoren kann von einer wirkungsvollen Angebotsumsetzung ausgegangen werden.

Erfolgskriterien der Fortbildungen



Verhaltenssicherheit

Kompetenzerweiterung, Aktivierung und Professionalisierung für den Umgang mit vorurteilsgeleiteten und ideologisierten Menschen



Eigenständigkeit

Erarbeitung konkreter Strategien in der Auseinandersetzung mit der Zielgruppe



Nachhaltigkeit

MultiplikatorInnen-Effekt und Vernetzung für den Themenbereich vor Ort

Violence Prevention Network e. V.

Als bundesweit anerkannter Träger der Extremismusprävention und Deradikalisierung trägt Violence Prevention Network seit 2001 erfolgreich zur Reduzierung ideologisch motivierter Gewalttaten bei. Basierend auf den Säulen Prävention, Intervention, Deradikalisierung und Radikalisierungsprävention online bietet Violence Prevention Network zielgruppenspezifische Trainings, Fort- und Weiterbildung, Coaching und Beratungsangebote an.

Arbeit im Justizvollzug Niedersachsen

Seit 2016 arbeitet Violence Prevention Network im Justizvollzug des Landes Niedersachsen. Die Arbeit umfasst Maßnahmen der Prävention, Intervention und Deradikalisierung für Jugendliche und Erwachsene, ihre Angehörigen sowie Fachpersonal mit Fragen im Themenfeld religiös begründeter Extremismus.

Kontakt/Impressum



Violence Prevention Network e. V.
Projekt Fokus ISLEX
Ferdinandstraße 3
30175 Hannover



0511 48 97 97 89



www.violence-prevention-network.de



hannover@violence-prevention-network.de



ViolencePreventionNetworkDeutschland



@VPNderad



Projektleitung: Thomas Mücke
Projektkoordination: Samet Er

Redaktion + Copyright: Violence Prevention Network 2018

Layout: PART | www.part.berlin

Bildnachweis: Cornelia Lotthammer

